

David Kaufmann (1852-1899) : Denker, Gelehrter, Visionär : zur Geschichte seiner Geniza-Sammlung in Budapest mit einem bislang unveröffentlichten Brief

Autor(en): **Schmelzer, Hermann I.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **55 (1999)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

David Kaufmann (1852 – 1899): Denker, Gelehrter, Visionär

Zur Geschichte seiner Geniza-Sammlung in Budapest mit einem bislang unveröffentlichten Brief

von *Hermann I. Schmelzer**

Person und Werk

David Kaufmann war von 1877 bis zu seinem gleichermassen frühzeitigen wie tragischen Tod im Jahre 1899 Professor für jüdische Religionsphilosophie, Geschichte und Homiletik sowie Bibliothekar am Rabbinerseminar in Budapest.¹

Kaufmann gehört zu den bedeutenden jüdischen Gelehrten des 19. Jahrhunderts, die die Wissenschaft des Judentums mitbestimmt haben. Die im 19. Jahrhundert entstandene Wissenschaft des Judentums hat eine produktiv-spannungsvolle Forschungsrichtung hervorgebracht, die – aller Kritik zum Trotz – bis in unsere Gegenwart als richtungsweisend gewirkt hat und geblieben ist.²

* Hermann I. Schmelzer, M. A., Rabbiner, Lehrbeauftragter für Jüdische Theologie an der Universität St. Gallen; Dierauerstrasse 2, CH-9000 St. Gallen.

¹ Zu Kaufmanns Biographie: S. Krauss, David Kaufmann 7 juin 1852 – 6 juillet 1899, in: *Revue des Études Juives* 41 (1900), S. 1–30, ausführlicher: ders., *David Kaufmann. Eine Biographie*, Berlin 1901, S. 60ff; F. Rosenthal, David Kaufmann Biographie, in: M. Brann/F. Rosenthal (Hg.), *Gedenkbuch zur Erinnerung an David Kaufmann*, Breslau 1900, S. I–LVI; A. Brüll, David Kaufmann, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 51 (1906), S. 81–84.

² G. Scholem, Überlegungen zur Wissenschaft vom Judentum, in: ders., *Judaica*, Bd. 6: *Die Wissenschaft vom Judentum*, Frankfurt/M. 1997, S. 9–52; vgl. auch ders., Wissenschaft vom Judentum einst und jetzt, in: ders.: *Judaica*, Bd. 1, Frankfurt/M. 1963, S. 147–164. Repräsentativ auch das Urteil I. Schorsch, in: *From Text to Context. The turn to history in modern Judaism*, Hanover 1994, S. 153: „Wissenschaft des Judentums is the most important legacy of German Jewry . . . In its transcending of constraints, modern Jewish scholarship is the intellectual counterpart to the political freedom of emancipation“.

Kaufmann war ein „Literaturverliebter“, wie man den Begriff „Philologe“ wörtlich übersetzen und sinngemäss verstehen könnte. Seine Themen und Stoffe umfassten ein breites Spektrum, das neben philosophischen auch historische und literarische sowie kultur- und kunstgeschichtliche Bereiche umfasst. Will man einen Schwerpunkt in seinem enzyklopädischen Schaffen erkennen, so lag er wohl bei den jüdisch-theologischen Denkern und Ethikern des Mittelalters einerseits und der jüdischen Geschichte und Kulturgeschichte des 16. bis 19. Jahrhunderts andererseits. Bahnbrechend sind seine Forschungen auf dem Gebiete der jüdischen Familienforschung, der Archäologie, der wissenschaftlichen Bearbeitung jüdischer Handschriften und der kunstgeschichtlichen Erforschung hebräischer Handschriftenillustrationen. Die Zahl seiner Publikationen übersteigt die Zahl seiner Lebensjahre um ein Vielfaches. An die 600 Publikationen liegen von ihm vor: Zeitschriftenaufsätze, Buchbeiträge, Besprechungen und monographische Abhandlungen, davon allein achtzehn in Buchform als Einzelveröffentlichungen;³ und der ganze Umfang ist noch gar nicht erschlossen. Diese Quantität beeindruckt nicht weniger als die Qualität ihrer Inhalte. Kaufmanns Arbeiten zeugen von einer fabelhaften Belesenheit in handschriftlichen und gedruckten Quellen und einem analytischen Denken, das mit einem ganz eigenen, dichterischen Stil gepaart ist. Was er einst über Leopold Zunz sagte, trifft nicht weniger auf ihn selbst zu: „Ein über den Einzelheiten nie das Ganze aus den Augen verlierender Blick. Eine neben dem Zug ins Grosse und Volle auch dem kleinen und Besonderen zugewandte Gründlichkeit.“⁴

Kaufmanns Studien bilden ein eindrückliches Fundament, auf welches die heutige Wissenschaft noch bauen kann. Seine Arbeiten können gewiss ergänzt, aber nicht ersetzt werden. Dieser Gelehrte besass ein intuitives Gespür; was alle anderen sahen, sah er noch schärfer und setzte sich wissenschaftliche Aufgaben und Ziele, welche andere nicht einmal (er)ahnten. Zur besonderen Aufgabe hatte er sich gemacht, alles handschriftlich Überlieferte wissenschaftlicher Prüfung zu unterziehen, zu bearbeiten und zu veröffentlichen; eine wissenschaftliche und editorische Leistung, welche nicht genug hoch eingeschätzt werden kann.

³ M. Brann, Verzeichnis der Schriften und Abhandlungen David Kaufmanns, in: M. Brann/F. Rosenthal (Hg.), *Gedenkbuch zur Erinnerung an David Kaufmann*, Breslau 1900, S. LVII–LXXXVII; S. Poznański, Zusätze zu Dr. M. Brann's Verzeichnis der Schriften und Abhandlungen David Kaufmanns, in: *Zeitschrift für Hebräische Bibliographie* 5 (1901), S. 173–174; D. Kaufmann, *Gesammelte Schriften*, Bd 3, Frankfurt/M. 1915, S. VIII–IX.

⁴ L. Zunz, *Gesammelte Schriften*, Bd. 1, hg. M. Brann, Frankfurt/M. 1908, S. 348.

In einer Besprechung seines wissenschaftlichen Frühwerks „Die Theologie des Bachja Ibn Pakuda“ (1874) ist folgendes hervorgehoben worden: „Die Erkenntnis des theologischen Systems Bachjas ist in wesentlichen Punkten gefördert . . ., durch Benutzung von zum Teil noch ungedrucktem handschriftlichen Material sind neue Ergebnisse gewonnen worden“.⁵ Fernerhin sollte es denn auch zum Markenzeichen seiner Arbeit werden, bislang nicht veröffentlichtes Material archivalischer und/oder epigraphischer Natur zu bearbeiten.

Der Sammler

Kaufmanns besondere Liebe galt dem Aufspüren verschütteter Denkmäler der jüdischen Vergangenheit, epigraphischer sowie handschriftlicher Zeugnisse, um sie zu edieren. Gemeinsam mit Abraham Berliner (1833–1915) gründete er im Jahre 1884/1885 den Verein *Mekize Nirdamim* („die das Schlafende/die Schlafenden Aufweckenden“), der sich die Herausgabe bislang unveröffentlichter hebräischer Texte des Mittelalters zum Ziel gesetzt hatte. Kaufmann selbst hatte den Aufruf zur Neugründung dieses Vereins verfasst und blieb zeit seines Lebens sein zentraler Förderer und Herausgeber seiner Veröffentlichungen.⁶

Kaufmann war aber nicht nur ein Erforscher und Herausgeber, sondern auch Liebhaber und Sammler seltener – überwiegend hebräischer – Bücher und Handschriften. Seine Heirat im Jahre 1881 mit Irma Gomperz, die einer der wohlhabendsten jüdischen Familien des 19. Jahrhunderts in Budapest entstammte, gab ihm zudem den finanziellen Spielraum für den Erwerb bibliophiler Kostbarkeiten.

Nicht ohne Stolz stellte sich Kaufmann seinem Briefpartner Paul Georg von Möllendorf (1847–1901) als Sammler vor. In einem Brief aus dem Jahre 1894 schreibt er: „Ich muss mich Ihnen nemlich auch als Sammler vorstellen und schwelge bei dem Gedanken, Ihnen einmal in Europa, wenn Sie dem Besuche von Pest nur die nöthige Zeit widmen werden, meine nicht mehr ganz belanglosen Handschriftlichen Erwerbungen vorführen zu dürfen. Ich habe dieser meiner Leidenschaft schon erkleckliche Summen gewidmet

⁵ Jahresbericht des Jüdisch-Theologischen Seminars Fraenckel'scher Stiftung, Breslau 1875, S. IV.

⁶ F. Rosenthal, Briefe Prof. Kaufmanns an Berliner, in: A. Freimann/M. Hildesheimer (Hg.), *Festschrift zum 70. Geburtstag Abraham Berliners*, Frankfurt/M. 1903, S. 301.303.

und lasse immer noch in Italien, Palästina und jetzt auch in Tunis für mich suchen.“⁷

In seiner Kaufmann-Biographie veröffentlichte Samuel Krauss (1866–1948) einige Briefe, die ein gewisser M. Adelman an Kaufmann geschrieben hatte. Aus ihnen geht hervor, dass Adelman, von Kaufmann eigens dazu beauftragt, im Jahre 1884 seltene Bücher und Manuskripte im damaligen Palästina erwarb.⁸

Handschriftenfunde in al-Fajjum

1877/78 wurden im ägyptischen al-Fajjum in den Ruinen eines alten Gebäudes Zehntausende von Schriftstücken, Papyri in arabischer, aramäischer, griechischer, koptischer, altiranischer und nicht zuletzt hebräischer Sprache gefunden. Diese Schriftstücke galten damals als Sensation und als eine der wichtigsten Entdeckungen in diesem Gebiet. Eine ganze Bibliothek war hier gefunden worden, deren Schriftstücke sich in den Zeitraum von ca. 1400 vor bis 1400 nach christlicher Zeitrechnung datieren lassen. Die Funde weckten das Interesse der Fachgelehrten aus aller Welt, und zahlreiche Stücke davon sind in den Besitz verschiedener Bibliotheken in Europa (darunter in Deutschland, England und Frankreich) gelangt.⁹ Im Jahre 1883 konnte der bekannte Orientalist und Paläograph Joseph Karabacek (1845–1918) im Auftrage und mit Mitteln des Erzherzogs Rainer etwa zehntausend Papyri aus diesem sowie aus anderen ägyptischen Fundorten für Wien erwerben. Die berühmte Sammlung befindet sich heute in der Österreichischen Nationalbibliothek. Kaufmann interessierte sich für diese Texte und veröffentlichte im Jahre 1887, gemeinsam mit David Heinrich Müller (1848–1912), einige wichtige historische und literarische Texte daraus.¹⁰

⁷ E. Mittwoch, Briefwechsel zwischen David Kaufmann und Paul-Georg von Möllendorf, in: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 76 (1932), S. 401.

⁸ S. Krauss, *David Kaufmann*, Anhang, S. 56–57.

⁹ Vgl. I. Goldziher, Rainer Föherczeg Papyrus-Gyűjteménye (Die Papyrussammlung Erzherzog Rainer), in: *Budapesti Szemle* 78 (1894), S. 1–20.

¹⁰ Über die Hebraeischen Papyri, in: *Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer (Wien)* 1 (1887), S. 38–44. Ferner: Brief eines ägyptischen Rabbi an den Gaon (Salomo) ben Jehuda, in: *Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer (Wien)* 5 (1892), S. 127–132. Siehe dazu auch A. Epsteins Bemerkungen in: *Revue des Études Juives* 25 (1892), S. 272–276.

Die Geniza der Kairoer Esra-Synagoge

In derselben Zeit kamen aus Ägypten weitere Nachrichten über Handschriftenfunde ähnlicher Art. Im Jahre 1864 berichtet der Weltreisende Jakob Sapir (1822–1885) über seinen Besuch in Kairo, wie er in der Geniza (vom Religionsgesetz vorgeschriebener separater Ablageort für ausgesonderte hebräische Texte) auf dem Dachgeschoss der in der Kairoer Altstadt (Fustat) gelegenen Esra-Synagoge hebräisch beschriebene Papierfetzen vorfindet. Zwei Tage stöbert er darin, „ohne etwas Nützliches oder Wissenswertes zu finden“.¹¹ Wie D. Kaufmann schreibt, hatte in den Jahren 1752/53 bereits ein Vorfahre Heinrich Heines, Simon van Geldern, über diese Geniza berichtet; denn, so Kaufmann: „Bei wiederholten Ausflügen in die sogenannte Elias Synagoge scheint ihm, die Funde unserer Tage vorherahnend, die Absicht vorgeschwebt zu haben, durch Nachsuchung in dem Raume der zur Bergung unbrauchbar gewordener hebräischer Bücher und Schriften dient, der sog. Geniza, wertvolle litterarische Trümmer hervorzuziehen.“¹² Immer wieder hatten dann im 19. Jahrhundert Besucher dieser Stätte Schriftstücke nach Europa mitgenommen. Der grösste Teil des vorhandenen Materials dieser Geniza wurde schliesslich von Salomon Schechter (1848–1915) im Jahre 1897 nach Cambridge überführt.¹³ Für dieses Geniza-Material hatte auch Kaufmann grosses Interesse bekundet. Er hatte sogar die Absicht, es zu erwerben. Hatte er doch die einmalige Bedeutung dieser Textfunde für die jüdische Geistes- und Kulturgeschichte erkannt;¹⁴ und seiner Meinung nach könnte durch eine Auswertung des Materials ein neues Bild der jüdischen Geschichte zum Vorschein kommen. Für die Wissenschaft des Judentums sollte mit diesen Geniza-Funden zu den bislang gepflegten Forschungsbereichen ein neues, bedeutendes Arbeitsgebiet hinzukommen.

¹¹ Jakob Sapir, *Even Sappir*, Bd. 1, Lyck 1866, S. 20–22, bes. S. 21b (hebr.).

¹² D. Kaufmann, *Aus Heinrich Heine's Ahnensaal*, Breslau 1896, S. 123.

¹³ S. Schechter, Ein Schatz von hebräischen Handschriften, in: *Allgemeine Zeitung des Judenthums* 61 (1897) Nr. 43, S. 510–513. Vgl. A. M. Haberman, s.v. Genizah, in: *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 7, Jerusalem 1972, Sp. 404–407.

¹⁴ Siehe F. Rosenthal, Briefe Prof. Kaufmanns an Berliner (Anm. 6), S. 307; S. (A.) Scheiber, A Kaufmann-Geniza Kutatasa Es Jelentösége (Die Erforschung der Geniza Kaufmanns und ihre Bedeutung), in: *Folklor Es Targytörtenet*, Bd. 3, Budapest 1984, S. 501–502. A. Scheiber, The Kaufmann-Genizah. Its Importance for the World of Scholarship, in: E. Apor (Hg.), *Jubilee Volume of the Oriental Collections 1951–1976*, Budapest 1978, S. 176–179; D. Kaufmann, Die Vertretung der jüdischen Wissenschaft an den Universitäten, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 1, S. 14–15.

Unerfüllte Wünsche

Von Kaufmanns „prophetischem Vorblick“ mag das folgende zeugen. In seinem viel zitierten hebräischen Aufsatz „Or ha-ganuz“ („Das verborgene Licht“) regt er an, die Höhlen in der Umgebung Jerusalems systematisch nach Handschriften abzusuchen. Dabei gibt er allerdings zu bedenken, dass – im Gegensatz zu Ägypten, wo das trockene Klima konservierend wirkt – im Gebiet um Jerusalem die Feuchtigkeit in den Höhlen eventuell dort verborgene Handschriften angreift, selbst wenn sie in Tonkrügen aufbewahrt sind.¹⁵ Angesichts der ein halbes Jahrhundert später geschehenen Entdeckung der Handschriften von Qumran erscheint Kaufmanns Anregung geradezu visionär.

Die Suche nach Handschriften aus Ägypten beschäftigte Kaufmann über viele Jahre. In einem Brief an Abraham Berliner aus dem Jahre 1885 lässt er verlauten, dass er es gerne gesehen hätte, wenn seine Gattin „zu dem ägyptischen Geschäfte sich kräftiger gefühlt hätte“;¹⁶ was im Klartext heisst, seine Gattin hätte Bereitschaft zeigen sollen, ihm für die Handschriftenkäufe entsprechende Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Von David Kaufmanns ausgedehnter wissenschaftlichen Korrespondenz ist, so umfangreich, vielseitig und inhaltsreich sie ist, bislang erst ein kleiner Teil veröffentlicht worden. Ein Grossteil von ihr befindet sich zudem verstreut in amerikanischen, europäischen und israelischen Bibliotheken. Ihre Veröffentlichung bleibt ein Desideratum der Forschung. Aus dem im folgenden ungekürzt wiedergegebenen Brief Kaufmanns an Joseph Karabacek erfahren wir u. a. von seiner Absicht, das ganze Geniza-Material aus Ägypten zu erwerben, und nicht ohne feinen Humor fügt er aber hinzu, dass gewisse Umstände ihn an der Realisierung dieses Vorhabens hinderten.

Kaufmanns Budapester Sammlung als Vermächtnis und Verpflichtung für die Forschung

Neben seinen Veröffentlichungen bleibt David Kaufmanns Andenken für immer mit den von ihm gesammelten Handschriften und seiner Geniza-Sammlung verbunden, die sich beide heute im Besitz der Orientalischen Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Budapest befinden. Aus der von Kaufmann zusammengetragenen Geniza-Sammlung ist längst ein vor-

¹⁵ *Ha-Schiloach* 2 (1897), S. 388.

¹⁶ F. Rosenthal, Briefe Prof. Kaufmanns an Berliner (Anm. 6), S. 307.

zügliches Instrument der Forschung geworden. Kaufmanns Wunsch jedoch, dieses Material zu Lebzeiten selbst noch bearbeiten und veröffentlichen zu können, um so zu dessen Erforschung beizutragen, sollte (s)ein unerfüllter Wunsch bleiben.¹⁷ Um so mehr ist zu wünschen, dass andere die Arbeit an den in Budapest befindlichen Geniza-Schätzen im Sinne David Kaufmanns fortsetzen und mit der Erfüllung seines grossen Wunsches seinem Andenken das Denkmal setzen, das dieser grosse Gelehrte verdient hat.

Anhang: Kaufmanns Brief vom 5. März 1897 an Prof. Joseph Karabacek im Wortlaut¹⁸

Verehrter Herr Professor!

Ihre freundliche Zuschrift giebt mir Gelegenheit, einen Gegenstand Ihnen vorzutragen, der nur aus Rücksicht auf Ihre Zeit bisher von mir nicht berührt wurde.

¹⁷ M. Weisz, *Katalog der Hebräischen Handschriften und Bücher in der Bibliothek des Professors Dr. D. Kaufmann s.A.*, Frankfurt/M. 1906; Geniza-Stücke dort S. 183–184. R. Gergely (Hg.), *Microcard Catalogue of the rare Hebrew Codices, manuscripts and ancient prints in the Kaufmann Collection, reproduced on microcards, introduced by a lecture of the late Prof. I. Goldziher*, Budapest 1953, S. 34–35; L. Ligeti, *La Bibliothèque de l'Académie et les Études Orientales*, in: E. Apor (Hg.), *Jubilee Volume* (Anm. 14), S. 15–16. Ignaz Goldziher war neben Kaufmann einer der ersten gewesen, der in seinem Bericht über die Sammlung Kaufmann auf die Bedeutung der Geniza hingewiesen hatte: siehe R. Gergely (Hg.), *Microcard Catalogue*, S. 17–18; vgl. auch S. (A.) Scheiber (Anm. 14), S. 176–188.501–530, sowie S. Löwinger/A. Scheiber/S. Hahn, *Reports on the Hebrew MSS in Hungary with special regards to the Fragments of the Cairo Genizah*, in: *Genizah Publications in Memory of Prof. Dr. David Kaufmann*, Bd. 1, Budapest 1949, S. V–XV. Eine umfassende Bearbeitung des Geniza-Materials findet sich nun in dem monumentalen Werk von S. D. Goitein, *A Mediterranean Society – The Jewish communities of the Arab World as Portrayed in the Documents of the Cairo Geniza*, 5 Bde, Berkeley 1967–1988; ders., *Early Letters and Documents from the Collection of the late David Kaufmann*, in: *Tarbiz* 20 (1949) = Jubilee Volume Presented to J. N. Epstein on the Occasion of his Seventieth Birthday, Jerusalem 1950, S. 191–204 (hebr.). Die Geniza-Dokumente im engeren Sinn, welche bis zum Frühjahr 1961 ganz oder teilweise publiziert wurden, verzeichnet: Sh. Shaked, *A Tentative Bibliography of Genizah Documents. Prepared under the direction of D. H. Baneth and S. D. Goitein*, Paris, The Hague 1964 (= *Études Juives*, 5).

¹⁸ Der hier wiedergegebene Brief Kaufmanns an J. Karabacek befindet sich im brieflichen Nachlass Karabaceks in der Handschriftenabteilung der Oesterreichischen Nationalbibliothek (Signatur 555/40-2). Kaufmann stand mit Karabacek in brieflicher Verbindung. Kaufmann hatte bereits 1887 einen Text aus der Papyrussammlung des Erzherzogs veröffentlicht, und im Nachlass Karabaceks gibt es einen Brief Kaufmanns aus dem Jahre 1894, in dem er für die Zusendung der Publikation „Papyrus Erzherzog Rainer – Führer durch die Ausstellung“ dankt; vgl. G. Mauthe, *Die Direktion Josef Karabacek aus der K. K. Hofbibliothek in Wien 1899–1917*, in: *Biblos* 48 (1999), Nr. 1, S. 91–95.

Freund Müller¹⁹ hat Ihnen sicherlich von den herrlichen Urkunden erzählt, die ich seit Jahren aus den egyptischen Genizoth gesammelt habe.

Ich hätte längst alle Anstalten getroffen, auch die weiteren Fundstücke zu erwerben, als die Indolenz eines orientalischen Freundes und die Cholera mich an der Verwirklichung meines Lieblingsgedankens verhinderte.

Cambridge hat nemlich letzthin Kairo, wie der Exodus sagt, „ausleeren“ lassen.²⁰ Herr Schechter²¹ ist mit dem nöthigen Kleingeld an Ort und Stelle geschickt worden. Meine Urkunden sind aber so werthvoll und zum Theil vollendet erhalten, dass eine Publication derselben durchaus wünschenswerth wäre. Ich habe Sie, verehrter Herr durch Müller anfragen lassen, ob eine Reproduction eines Theiles derselben mit den hebräischen Stücken des erzherzoglichen Schatzes möglich wäre, und gestatte mir heute die Frage direct zu stellen. Eine Publication durch die Akademie hält Müller, da ich ein Ungar dem Wohnorte nach bin – de facto bin ich ein Oesterreicher – für ausgeschlossen. Ich hatte schon den Gedanken, die Stücke einfach Ihrer Sammlung zu übergeben, halte aber, wie ich Ihnen ehrlich bekenne, die Idee, der erzherzoglichen Sammlung Etwas zu schenken wollen, für so sehr Missdeutungen ausgesetzt, dass ich lieber davon Abstand genommen habe: an Verkauf denke ich überhaupt nicht.

Ihr freundlicher Rath möge mir nun zu Hülfe kommen, um mir eine Möglichkeit zu eröffnen, damit im Laufe dieses Jahres wenigstens ein Theil des Materiales ans Licht trete. Die Berliner haben auch ein Heft hebraeischer Urkunden angekündigt.²²

Hat Merx sich vielleicht oeffentlich wieder vernehmen lassen?²³

In verehrungsvoller Ergebenheit

Dr. Kaufmann

Bpest (20 Andrassystr.) 5. März 1897.

¹⁹ David Heinrich Müller (1848–1912), Orientalist und Professor an der Universität Wien. Über ihn siehe S. Winninger, *Grosse Jüdische National-Biographie*, Bd. 4, S. 464–465.

²⁰ Kaufmann bezieht sich auf die Stelle Ex 12,36.

²¹ Vgl. oben Anm. 13.

²² Gemeint ist: Jehuda Barceloni, *Sepher Haschtarot*, bearb. S. L. Halberstarn, Berlin 1898.

²³ Adalbert Merx (1838–1909), Orientalist und Theologe, Professor in Tübingen, Giessen und Heidelberg, vgl. D. Kaufmann, *Die Vertretung* (Anm. 14), S. 14–38.